

WIRTSCHAFTEN UND SOZIALARBEITEN | Ein notwendiger, kontroverser Beitrag zur Debatte

Wolf Rainer Wendt

Zusammenfassung | In der Sozialen Arbeit wird mit Ressourcen gewirtschaftet, über die Menschen individuell und gemeinschaftlich verfügen oder die hilfsweise für sie zur Verfügung gestellt werden. Der wirtschaftliche Einsatz erfolgt im Aufgabengebiet sozialer Versorgung bedarfsbezogen zum Wohlergehen der Adressatinnen und Adressaten, nicht eines Profits halber. Sozialwirtschaft sollte von der sozialen Profession zur Kenntnis genommen werden, statt sie zu ignorieren oder ihre prozessuale Gestaltung mit Ökonomisierung zu verwechseln.

Abstract | Social work uses resources at individual and joint disposal or uses means provisioned subsidiarily. The economic usage is needs-based in the range of tasks in social care. It is undertaken for the well-being of people, not for profit. The social profession has to take note of the social economy instead of ignoring it or confuse its processual configuration with commercialization.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit
► Sozialwirtschaft ► ökonomische Faktoren
► Neoliberalismus ► Diskussion

Einleitung | Da traut sich mal ein Kollege (Kleve 2015), fachöffentlich die positive Bedeutung der Wirtschaft für die Soziale Arbeit herauszustellen, und prompt ist die sozialprofessionelle Abwehr alarmiert (Seithe 2015). Zur Besänftigung wird nachfolgend dargelegt (Eckl 2016), man könne die Funktionssysteme Wirtschaft und Helfen auseinanderhalten und müsse nur dem ökonomischen System verwehren, in die Autonomie professioneller Hilfeleistung einzugreifen. Völlig ausgeklammert aus der Diskussion finden wir den Tatbestand der Sozialwirtschaft und somit das innere Verhältnis Sozialer Arbeit zu einer bedarfsorientierten Versorgung und Produktion von Wohlfahrt. Dieser Ignoranz sollte begegnet werden.

Wirtschaften im Einsatz von Mitteln | Fangen wir ganz einfach an: Individuell und gemeinsam setzen Menschen, um zurechtzukommen, ihre eigenen Kräfte, ihre Zeit und verfügbare Mittel ein. Sie gehen mit ihren Ressourcen mehr oder weniger rational um und helfen sich mit deren Einsatz gewöhnlich selber. Gelingt ihnen das bei Mangel an Mitteln und Möglichkeiten nicht, können ihnen freiwillig engagierte oder professionell Helfende zur Seite stehen. Sie tun es auch wieder mit ihren Kräften, mit ihrer Zeit und mit verfügbaren Mitteln. Mit ihnen wird rational verfahren, damit sie nicht unnützlich eingesetzt werden und den beabsichtigten Erfolg verfehlen. Auch ohne dass Fachkräfte davon sprechen, wirtschaften sie in ihren Verfügungen, die sie über Ressourcen treffen. Merke: Von Geld und Markt braucht erst einmal gar nicht die Rede sein.

Eigene Versorgung bewerkstelligen Gruppen von Menschen lange schon auf die Weise, dass sie sich in Gegenseitigkeitsvereinen, Kooperativen und verschiedenen Formen von Genossenschaften zusammenschließen. Sie wirtschaften selbstständig – not for profit, sondern bedarfsbezogen. Traditionell bilden diese Organisationen den Grundstock der Sozialwirtschaft. Erweitert hat sie sich um die Dienste „im allgemeinen Interesse“ zur sozialen Versorgung. Es gibt zur Sozialwirtschaft international und auf europäischer Ebene einen andauernden Diskurs, etliche Gremien, Kongresse und wissenschaftliche Vereinigungen befassen sich damit (deutschsprachig die BAG Sozialmanagement/Sozialwirtschaft, Länder übergreifend die Internationale Arbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft (INAS) und in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) die Fachgruppe Sozialwirtschaft) und es sind hinreichend viele Veröffentlichungen zum Thema vorhanden, auf die hier exemplarisch verwiesen sei (Arnold u.a. 2014, Brinkmann 2010, Wendt 2011). Die Auseinandersetzung über „Wirtschaften im Sozialen“ wird auch professionell schon lange geführt (Wilken 2000, Wendt 2004).

Produktiv in Solidarität | Professionelle Dienste sollen Selbsthilfe nicht ersetzen, sondern sie in persönlicher Weise und in gemeinschaftlicher Form bestärken. Sie sind deshalb gehalten, sich um die Ressourcenausstattung und den Ressourceneinsatz bei ihrer Klientel zu kümmern. Andererseits bedürfen die Dienste hinreichender Mittel, um ihren Aufgaben nachzukommen.

men und Problemlösungen mit und für Menschen produzieren zu können. In Wahrnehmung ihrer Belange wird solidarwirtschaftlich gehandelt.

Die Zuweisung (Allokation) von Mitteln zur Aufgabenerfüllung und ihre Verteilung (Distribution) auf Leistungsberechtigte beziehungsweise auf soziale Dienstleister geschieht auf der übergeordneten sozialpolitischen Ebene und wird großenteils durch die gesetzlichen Sozialleistungsträger administriert. Unternehmen im Sozialwesen beziehen ihre Aufträge und Leistungsentgelte von ihnen. Insgesamt erfolgt eine soziale Bewirtschaftung von Versorgung, an der die Träger, Erbringer und Empfänger in Beziehung zueinander beteiligt sind. Sie gehören einer staatlich organisierten Solidargemeinschaft an, in der es nicht zuletzt die Aufgabe der sozialen Profession ist, für die zweckmäßige und auf die einzelnen Personen bezogene Verwendung der Mittel zu sorgen.

Ökonomische Kompetenz erforderlich | Statt soziologisch mit *Luhmann* in der Theorie das System des Helfens vom System des Wirtschaftens fernzuhalten, erscheint es angebracht, die ökonomische Dimension des Versorgungsgeschehens selbst und der darin geleisteten Arbeit zu betonen (*Wendt* 2015). Die Ignoranz der sozialen Profession und ihr Verzicht auf Kompetenz in der Bewirtschaftung sozialer Problembewältigung hat die fatale Folge, dass die Profession in ökonomischer Hinsicht nicht für verantwortlich, nicht für rechenschaftsfähig gehalten wird. Das Funktionssystem der Sozialen Arbeit lässt sich so gut reduzieren auf das Ausführen von Hilfen. Sozialprofessionelle sollen helfen – und damit basta! Egal mit welcher Begründung sie es tun und wie kritisch sie Auftrag und Ausführung interpretieren, das Resultat allein zählt.

Entfällt eine sozialwirtschaftliche Entscheidungsfindung und Steuerung auf der Individualebene, bleibt es bei Dispositionen auf der Aggregatebene von Diensten und Einrichtungen. Auf dieser Ebene ist vor allem die betriebswirtschaftliche Kompetenz gefragt, mit der die Stellung des sozialen Unternehmens in der Konkurrenz mit anderen im Markt oder Quasimarkt der Dienstleistungen gesichert werden soll. Der Markt erscheint, so bei *Markus Eckl* (2016, S. 126), „als Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Sozialer Arbeit“ und auf ihn bezogen wird die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit diskutiert. In der Reduktion

Überholspur

Nun gut – im Urlaub stellt sich irgendwann meistens eine gewisse Grundgelassenheit ein, mit etwas Glück sogar Tiefenentspanntheit. Aber ist das schon die treffende Erklärung dafür, dass einen auf der Autobahn immer mehr Fahrzeuge rechts überholen? So haben wir es in Bayern und Baden-Württemberg im August erlebt; bei 130 bis 150 km/h auf der eigenen Tachonadel und wohl wissend, dass man selbst nach dem eigenen Überholvorgang wieder nach rechts Platz machen soll.

Unterscheidet sich der Fahrstil in den südlichen Bundesländern tatsächlich so eklatant von dem in der Mitte und im Norden Deutschlands, wo wir außerhalb des Urlaubs eher unterwegs sind? Leben im auch sonst prosperierenden Süden viel mehr Menschen „gefühl“ auf der Überholspur, mit dem „Hoppla, jetzt komm ich!“ im Nacken? Das sonst allwissende Internet liefert keine Aufklärung über regionale Unterschiede im Verkehrstemperament, wohl aber berichten Artikel und Studien davon, dass aggressives Rasen zum Volkssport geworden sei.

Verkehrsforscher haben die Risikogruppen auf vier Rädern klar identifiziert: Oberklassefahrzeuge reagieren am Freitagabend besonders empfindlich auf „Einschränkungen“, und die „Der-kann-weg“-Typen halten es für ihr gutes Recht, etwas langsamere vorausfahrende Fahrzeuge in eine auch noch so kleine Lücke auf der rechten Spurt abzudrängen.

Psychologen haben herausgefunden, dass zwischen Fahrstil und Lebensstil Parallelen bestehen. Jemand, der gelernt habe, sich im Leben „nicht ausbremsen zu lassen“, neige dazu, dieses Verhalten auch auf der Straße zu zeigen, wird der Verkehrsforscher *Jörg-Michael Sohn* in einem Beitrag auf 3sat zitiert.

„Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht.“ Diese einleitende Grundregel der Straßenverkehrsordnung hat zurzeit nicht gerade „Konjunktur“ – und das gilt leider wohl auch fürs richtige Leben.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

von Wirtschaften auf Marktwirtschaft verschwindet die Dimension der Ökonomie sorgenden Handelns (Knobloch 2013).

Die viel beklagte Ökonomisierung, insoweit sie fachliche Entscheidungen dem monetären Regulativ der Kostenreduktion oder der Gewinnerwartung unterwirft, soll keineswegs in Abrede gestellt werden. Nur ist sie nicht in einen Topf zu werfen mit der Aufgabe, die personenbezogene Versorgung zu bewirtschaften. Hier geht es positiv um die Produktion von Wohlfahrt in Kooperation von Menschen, die sich sorgen (um Teilhabe, Familie, Gesundheit, Ausbildung, Arbeit und Wohnung), und von Sozialprofessionellen, die sie mit Rat und Tat sorgend begleiten. Was in der auf Wohlergehen gerichteten Arbeit geleistet wird, lässt sich ökonomisch ermessen und zeigen. Abgesehen vom eigenen Einsatz der Beteiligten ist der Aufwand zu vertreten, der zur Bewältigung der Aufgabe und zur Zielerreichung nötig ist. Nicht nur auf der Individual-, sondern auch auf der Organisationsebene und übergreifend in der generellen Zuweisung und Verteilung von Mitteln zu sozialen Zwecken.

Fazit | Der Affront, der von manchen Berufsvertreterinnen und -vertretern der Sozialen Arbeit gegen Wirtschaft gepflegt wird, beeinträchtigt, soweit er denn in der Praxis wahrgenommen wird, die Wirkungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit. Tatsächlich eingebettet in sozialwirtschaftliche Zusammenhänge vergibt die Profession, indem sie sich ihnen verweigert, die Chancen aktiver Teilhabe an deren Gestaltung und überlässt diese anderen Wirten.

Professor Dr. Wolf Rainer Wendt lehrt an der Dualen Hochschule BW Stuttgart zur Geschichte der Sozialen Arbeit sowie zur Sozialwirtschaftslehre und zum Case Management an anderen Hochschulen. Er ist Sprecher der Fachgruppe Sozialwirtschaft der DGSA. E-Mail: prof.dr.wendt@gmail.com

Literatur

- Arnold**, Ulli; Grunwald, Klaus; Maelicke, Bernd (Hrsg.): Lehrbuch der Sozialwirtschaft. Baden-Baden 2014
- Brinkmann**, Volker: Sozialwirtschaft. Grundlagen – Modelle – Finanzierung. Wiesbaden 2010
- Eckl**, Markus: Soziale Arbeit und Wirtschaft. Eine alternative Perspektive in der aktuellen Debatte. In: Soziale Arbeit 4/2016, S. 122-129

Kleve, Heiko: Die Wirtschaft der Sozialen Arbeit. Zum ambivalenten Wechselverhältnis von Geld und Helfen. In: Soziale Arbeit 4/2015, S. 122-128

Knobloch, Ulrike: Sorgeökonomie als kritische Wirtschaftstheorie des Sorgens. In: Baumann, Hans u.a. (Hrsg.): Care statt Crash. Sorgeökonomie und die Überwindung des Kapitalismus. Zürich 2013, S. 9-23

Seithe, Mechthild: Die Vermarktlichung der Sozialen Arbeit. Eine Antwort auf Heiko Kleve. In: Soziale Arbeit 7/2015, S. 242-249

Wendt, Wolf Rainer: Sozial arbeiten und sozial wirtschaften. Freiburg im Breisgau 2004

Wendt, Wolf Rainer: Der soziale Unterhalt von Wohlfahrt. Elemente der Sozialwirtschaftslehre. Baden-Baden 2011

Wendt, Wolf Rainer: Soziale Versorgung bewirtschaften. Studien zur Sozialwirtschaft. Baden-Baden 2015

Wilken, Udo (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Ethik und Ökonomie. Freiburg im Breisgau 2000